
Persistenter Identifier: 122697049
Titel: Fächer - Kirchliche Erziehung
Ort: [u.a.] Bielefeld
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122697049/1/>

die mit 200 Mark weiter kommen als andere mit 500 Mark, und sie bringen es fertig, ohne daß man die Geräusche ihres Haushaltes beständig vernimmt. Ja, sie arbeiten vielleicht wirklich weniger als die überarbeitete und gehetzte Frau, die dennoch nie auskommt; denn sie arbeiten verständig. Unsere Mütter verstanden vorbildlich am Material zu sparen; aber sie verschwendeten oft Zeit und Kraft. Eine im Berufe tätige Hausfrau bedarf gerade der Kunst, Zeit und Kraft sorgfältig zu sparen. Unter diesem Gesichtswinkel muß der ganze Haushalt betrachtet, durchdacht und umgeformt werden. Hausfrauenverbände, Architekten, Techniker und Künstler haben in dieser Richtung wertvolle Arbeit geleistet; unsere weibliche Jugend muß zur Mitarbeit erzogen werden.

Jedes gesunde Mädchen müßte soweit kommen, im Notfall — aber nur im äußersten Notfall — Berufstätigkeit und Hausfrauenarbeit vereinen zu können. Das Leben beweist täglich in traurigen Fällen, daß solche Fähigkeiten nicht jeder Frau angeboren sind, und daß sie nicht irgendwann nebenbei erworben werden, sondern daß sie Schutlung und Übung kosten. Und zwar frühe Übung. Handfertigkeit, Ordnung, Umsicht, praktischer Blick — das alles läßt sich bis zur Meisterschaft nur dann bilden, wenn man beginnt, sobald im heranwachsenden Mädchen die nötigen Geistes- und Körperkräfte für praktische Hausarbeit erwachen. Also liegen die Kleinen, aber sehr wichtigen Anfänge schon in der Kindertube und in der Grundschultube. Die wesentliche Lehrzeit ist das 16. bis 18. Lebensjahr. Was das Mädchen hier nicht lernt, lernt es nur mit großem Kraftaufgebot später und dennoch meist mit recht bescheidenem Erfolg. Jeder Turner, jeder Klavierspieler, ja jeder Handwerker wird dieser Behauptung aus dem eigenen Erfahrungskreis zustimmen.

Die Lage unserer deutschen Volkswirtschaft nötigt uns zu sorgfältigster Hausfrauenbildung. Jeder schlecht geführte Einzelhaushalt ist ein Schaden für den Volkshaushalt; das sollte weit mehr bedacht werden. Die Frau ist die eigentliche Konsumentin; sie schädigt die Wirtschaft nicht nur, wenn sie Güter verschwendet oder verdirbt, sondern auch, wenn sie als Käuferin ihren Konsum schlecht regelt. Wir wissen und sehen es täglich in Läden und Warenhäusern, daß die Frau fast alleinige Käuferin ist. Wir wissen, welche große Macht und also Verantwortung in ihre Hand gelegt ist, und dürfen uns nicht verhehlen, daß sie sich dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen zeigt. „Der furchtbare Verfall der gewerblichen Künste im letzten Jahrhundert fällt nicht der Maschine, sondern der Käuferin zur Last; ihr fehlt der Blick für das Handwerkliche, für das Nützliche, Brauchbare und Echte, vor allem für Maß und Kunst. Es fehlt ihr auch die

Festigkeit des Willens; sie unterliegt dem Reiz, der flüchtigen Ähnlichkeit mit Gebiegenem, dem Schein, der trügerischen Rechnung, dem Geschwätz des Verkäufers. Dies alles aber sind nicht Privatangelegenheiten eines tüchtigen Haushaltes, sondern wir wissen, daß Warenhunger, Hier nach Käuflichem die fressenden Schäden unserer Volkswirtschaft sind. Es wäre gegen die Würde der Frauen, wollte man ihnen ihre Verantwortung für die Not unserer Zeit vorenthalten.“ (Walter Rathenau). Es ist höchste Zeit, hier alle Kräfte einzusetzen, eine Ethik des Kaufens zu lehren und verantwortliche, nachdenkende Käuferinnen zu erziehen.

Und einer letzten Not unserer Zeit haben wir ins Auge zu sehen. All das, was die vorige Generation für viel zu selbstverständlich hielt, um darüber nachzudenken — etwa Wohnweise, Haushalt, Kleidung, Kindererziehung, Körperpflege, all das wird heute bewußt erörtert und durchdacht. Aber weiter hat unser Geschlecht in das Licht des Bewußtseins gehoben, was aus Schamgefühl nicht besprochen wurde, all die natürlichen Dinge, von denen zu reden die vorige Generation sich scheute: Ehe, freie Liebe, Zeugung, Mutterrecht. Dieses ganze Gebiet ist heute rückhaltlos ausgesprochen und schonungslos kritisch ausgeliefert, und all das, was unsere Vorfahren als naturgegeben hingenommen, ist unserer Zeit im höchsten Maße fragwürdig, der Frage würdig. Wie verwirrend das auf die Jugend wirkt und wie hier eine abgründige Jugendnot sich aufstaut, das ahnen wir alle in ernsten Augenblicken. Frauenleben ist in besonderer Weise in diese natürlichen Vorgänge verflochten, und selbst in Verwirrung und Dunkel vermag noch ein natürlicher Instinkt die rechte Frau zu bewahren und zu leiten. Aber eben das Wachstum dieses Instinktes bedroht die zersetzende öffentliche Kritik. Ein offenes Wort mag hier manchmal helfen, und doch traut man wohl aufklärenden Vorträgen für die Jugend allzuviel zu; in dem lauten Stimmengewirr von draußen verliert sich die eine Stimme gar zu leicht. Und so scheint trotz allem für sehr bedeutsame Lebensaugenblicke Goethes Hygienic recht zu haben: „Ich untersuche nicht, ich fühle nur.“ Dann aber hätten wir nichts dringlicher zu tun, als unseren Mädchen, wenn ihr ahnendes Ergreifen dieser Dinge beginnt und zugleich ihr mütterliches Verstehen des Kleinkindes sich zu regen beginnt, vom 16. bis 17. Jahre ab, eine Möglichkeit zu geben, diese Kräfte zu üben und zu betätigen. Dann wird erlebt, was nie gelehrt werden kann, und dann mag ein richtunggebendes Wort nach solcher Vorbereitung auch einmal sehr viel bedeuten, und es ist schließlich gleichgültig, ob es in einer besonderen Stunde zwischen Freundinnen, ob es zwischen Mutter und Tochter, ob es zwischen der Lehrerin und Schülerin gesprochen wird, ja ob es